

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger

Wochenblatt)

Bernsprecher 3

Bernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrnsdorf, Seitendorf, Neuzendorf, Dittmannsdorf, Lehwascher, Bärensgrund, Neu- und Althain und Langwalterndorf.



Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 3,10, monatlich 1,06 M. (incl. Post). Preis der einseitigen Beilage für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 20 Pfg., von auswärts 25 Pfg., Vermietungen, Stellengesuche 15 Pfg., Reklameteil 50 Pfg.

Das gerettete Breslau.

Breslau und die Spartakusgefahr.

Verhaftung von Spartakusführern.

Breslau, 13. März. In der Nacht zum Mittwoch sind drei hiesige Führer der Spartakisten, bei denen schwer belastendes Material über den geplanten Putsch vorgefunden sein soll, verhaftet worden. Es handelt sich um den Medizinstudenten Horst Fröhlich, den Arbeiter Mag. Michalski und den Führer der Schifferorganisation Robert Schlich, von denen der erste und der dritte verantwortlich zeichnen für das gestern abend acht Tagen zum erstenmal erscheinende Organ der kommunistischen Ortsgruppe „Spartakus“, das in einer hiesigen Geheimdruckerei hergestellt wird. Die am gestrigen Mittwoch fällig gewesene Nummer 2 ist infolgedessen nicht erschienen.

Die zuständigen Stellen berieten gestern über etwaige schärfere Maßnahmen für Breslau, so auch über die Verhängung des Belagerungsstatusandes. Man will zunächst abwarten, ob Ereignisse eintreten, die eine solche Maßnahme gerechtfertigt erscheinen lassen.

Im Laufe des gestrigen Nachmittags explorierte in der Nähe des Warenhauses Barasch am Ringe eine Handgranate. Die sofort angestellten Ermittlungen, von welcher Seite die Handgranate geworfen worden ist, oder ob es sich nur um ein Versehen seitens eines Soldaten handelt, führten zu keinem Ergebnis. Niemand ist verletzt worden.

Die Aufdeckung der Verschwörung.

Von der Pressestelle des Breslauer Volksrats wird nach über die Aufdeckung des Anschlages geschrieben: In den letzten Tagen hatten sich die Anzeichen gemehrt, daß die spartakistischen Elemente Breslaus einen Anschlag auf die Sicherheit der Stadt planten. Inwieweit die Anregung dazu von außerhalb Breslaus gekommen ist, entzieht sich zur Zeit noch der Beurteilung. Die sofort von den zuständigen Behörden eingeleiteten Untersuchungen hatten den Erfolg, daß bei einem führenden Spartakus-Mitgliede in letzter Stunde ein

Angriffsplan für den Putsch in Breslau gefunden wurde. Die Direktiven für diesen Plan sind offenbar von Berlin ausgegangen, und der gefundene Plan stellt somit die auf Grund dieser Direktiven erfolgte Breslauer Ausarbeitung dar. Der Angriff sollte

spätestens in der Nacht vom 12. zum 13. März erfolgen, und zwar in der Zeit zwischen 11 und 2 Uhr. Es waren geplant die Besetzung des Hauptbahnhofes, des Generalkommandos, des Telegraphenamtes, des Schlosses und der Reichsbank. Sobald diese Gebäude im Besitz der Angreifer waren, sollten der Freiburger und Märkische Bahnhof, der Oderbahnhof und die Gasanstalten besetzt werden. Außerdem war die Befreiung der Gefangenen im Amtsgericht Graupenstraße und im Riesaer Gefängnis geplant. Weiter die Besetzung des Elektrizitätswerkes, des Wasserwerkes, des Polizeipräsidiums und des Rathauses war zunächst noch nicht verfügt worden.

Die Angreifer sollten sich nach dem aufgefundenen Plan zwischen 11 und 12 Uhr nachts versammeln, und zwar die zu der

Befestigung des Hauptbahnhofes bestimmten in Lokalen jenseits des Bahnhofes in der Sadowastraße, Arletiusstraße, Gustav-Freitagstraße usw. Von dort aus sollten die Truppen geschlossen unter Führung eines Feldwebel-Leutnants, der sich den Spartakisten angeschlossen hat, nach der Versperrungsstation am Hauptbahnhof marschieren und dort warten, bis von der Lauengienstraße her Schüsse erklingen. Hierauf sollte die Kampfüberleitung die Posten an der Sperre Sadowastraße überrennen und in die Verkehrshalle des Hauptbahnhofes eindringen. Dabei war angenommen, daß die Bahnhofswache auf die Schüsse von der

Lauengienstraße her vor das Bahnhofsgebäude treten werde. Die Bahnhofswache sollte dann niedergemacht und der Bahnhofplatz mit Minenwerfern und Maschinengewehren besetzt werden, die von dort aus sofort das Generalkommando unter Feuer nehmen sollten. Inzwischen sollte sich ein weiterer Trupp der Gepäckabfertigung, der Fahrkartenausgabe und des Postamtes bemächtigen. Um 2 Uhr nachts sollten von in den Plan eingeweihten Streckenarbeitern die Strecken durch Aufreißen der Schienen gesperrt werden. Die Beute sollte nach Sobitz bezw. Krietern sofort abgeschoben werden.

Das Generalkommando hoffte man vom Bahnhof her durch Handstreich nehmen zu können. Die Angreifer auf das

Telegraphenamt

sollten sich in Lokalen auf der Poststraße und der Pöbelstraße versammeln und durch den Keller, in dem die Telegraphenboten ihre Räder untergebracht haben, in das Gebäude eindringen. Angeblich sollten einige spartakistisch gesinnte Telegraphenboten, junge Burchen, die Führung übernehmen. Das Vorgehen gegen Schloß und Reichsbank — es handelt sich bei der Besetzung des Schlosses wohl in erster Linie um die Besetzung der Kommandantur auf der Karlstraße — sollte von der Karlstraße aus erfolgen. Hier sollten — nach dem Plane — in erster Linie Studenten in Aktion treten. In dem aufgefundenen Plan sind alle Durchgänge von der Karlstraße nach dem Palaisplatz, die Versammlungsräume usw. genau angegeben.

Der Freiburger Bahnhof sollte von der Striegauer Straße aus über die Schienen genommen werden. Der Angriffsplan ist hier nicht ganz klar und betont selbst, daß es wahrscheinlich auf

Blinderung des Güterbahnhofes

abgesehen sei. Die Beute sollte nach Hochborn abgeschoben werden. Anscheinend sind in diesem Falle die endgültigen Dispositionen von den von auswärts kommenden Führern der Bewegung noch nicht festgesetzt gewesen, sondern nur in großen Zügen mitgeteilt worden. Ebenso ist die Besetzung der Gasanstalten nicht in allen Einzelheiten festgelegt worden.

Der Angriff gegen die Gefängnisse

sollte vom Museumplatz bezw. von der Bergmannstraße aus erfolgen. Die ankündenden Spartakisten sollten angeblich militärische Kleidungsstücke mit sich führen, um die Gefangenen einzufleiden zu können.

Der aufgefundenen Plan nennt dann weiter drei von auswärts zugereiste führende Spartakisten mit Namen und erwähnt ausdrücklich: Es ist Parole ausgegeben, daß die

Stadt Breslau zur Plünderung freigegeben

ist. Der Sicherheitswache hoffte man sich nach diesem Plan bemächtigen zu können. Auch wird in dem Plan mitgeteilt, daß Aufrufe bereits zur Verteilung in allen Kasernen usw. fertig seien des Inhalts, daß sich alle Soldaten der Garnison um die rote Fahne geschart hätten, um der Reaktion entgegenzutreten und die Revolution durchzuführen.

Inzwischen ist es gelungen, auch die in dem Plan erwähnten Aufrufe zu beschlagnahmen, sodas sich ein weiteres Glied in der Beweiskette schließt. Es sind ferner seit einigen Tagen schon von verschiedenen Seiten Beobachtungen gemacht worden, die nach Auffinden des Planes kaum einen Zweifel darüber lassen, daß die Aufständische der Gebäude usw. systematisch betrieblen wurde. Die Plünderung der Stadt Breslau sollte vermutlich deswegen stattfinden, um die Polizei überall zu beschäftigen.

Angesichts dieser drohenden Gefahr und des Umstandes, daß mit Sicherheit die Ankunft auswärtiger Spartakisten, — z./T. auf dem Wasserwege — erwartet werden mußte, hielt man es für ratsam, erreichbare Truppen zur Unterstützung der Garnisonstruppen herbeizuziehen. Es muß ausdrücklich festgestellt werden, daß die in Frage kommenden Behörden keinen Augenblick lang in die Zuverlässigkeit der hiesigen Truppen

Zweifel gesetzt haben. Sie sind fest davon überzeugt, daß die hiesige Truppe ihre Pflicht restlos erfüllen wird. Da aber andererseits mit umfangreichen Plünderungen gerechnet werden mußte und eine Verwirrung der Bevölkerung unnötlich vermieden werden sollte, war man sich klar, daß man soviel Nachmittel aufbieten müßte, als nur irgendwie zur Verfügung standen. Aus diesem Grunde wurden im Einverständnis mit dem Volksrat zu Breslau und dem Zentral-Soldatenrat für die Provinz Schlesien vom Generalkommando die

auswärtigen Truppen herbeigeschrieben.

Sie werden Breslau wieder verlassen, sobald die Aufrechterhaltung der Ruhe garantiert erscheint. Ausdrücklich sei festgestellt, daß die von gewisser Seite zur Beunruhigung der Breslauer Arbeiterschaft und der Garnison ausgestreuten Gerüchte, daß die fremden Truppen sich gewissermaßen als „weiße Garde“ betätigen und gegen die Errungenschaften der Revolution kämpfen sollten, eine elende Verächtigung ist. Sie bezwecken weiter nichts, als den

Schutz für Leben und Eigentum der Bevölkerung zu verstärken, was ihnen, Hand in Hand mit unseren Truppen, auch gelingen dürfte. Jedenfalls liegt zur Zeit zu irgendwelchen Besorgungen kein Anlaß vor. Die Untersuchungen gehen inzwischen weiter und fördern immer mehr belastendes Material zu Tage.

Die Beratungen der Entente in Paris.

Berlin, 12. März. Nach einer Züricher Meldung berichtet der „Corriere della Sera“ aus Paris: Die Alliierten haben die Neutralität der Rheinschifffahrt und der Donauschifffahrt festgelegt.

W.B. Paris, 12. März. (Amtlich.) Die Kommission für Wiedergutmachung der Schäden begann die Prüfung des Grundgesetzes, nach dem die feindlichen Staaten als Schuldner den alliierten und assoziierten Staaten gegenüber eine Einheit bilden sollen. Die Unterkommission für den Nord-Ozeanal nahm einstimmig den Text der Klausel an, die dem Friedensvertrag über den Kielkanal einverleibt werden sollen. Der Text ist dem Obersten Kriegsrat zugestellt worden.

„Daily Chronicle“ meldet aus Paris: Deutschland wird zwei Monate Zeit erhalten, um die neuen militärischen Bedingungen auszuführen. Die Zahl der deutschen Offiziere wird auf 4500 beschränkt werden.

Wilson's Ueberfahrt.

W.B. New York, 12. März. (Reuter.) Wilson ist erkrankt. Er hält sich auf Anraten des Arztes den größten Teil des Tages in der Kabine auf. Nach der Ankunft des Dampfers „George Washington“ in New York fährt Wilson sofort nach Paris weiter. Auf dramatischem Wege wurde abgemacht, daß am 14. März eine Sitzung der Friedenskonferenz stattfinden soll.

W.B. Paris, 12. März. (Reuter.) Trotz aller gegenteiligen Erklärungen wird von autoritativer Seite die Ansicht ausgesprochen, daß der vorläufige Friedensvertrag frühestens Mitte April geschlossen werden kann.

Unwürdige Behandlung der deutschen Unterhändler in Posen.

W.B. Berlin, 12. März. (Amtlich.) Die Mitglieder der deutschen und der internationalen Kommission, welche die Demarkationslinie gegen die Polen genau festsetzen und die aus dem Trierer Waffenstillstand vom 16. Februar für das von den Polen besetzte deutsche Gebiet sich ergebenden Wirtschafts-, Verkehrs- und Verwaltungsfragen regeln sollen, hatten

Die größere Schuld.

Roman von Reinhold Ortman.

Nachdruck verboten.

(5. Fortsetzung.)

Frau Hazelius, die Wittwe, war ein wenig bestürzt, als sie die Tür ihrer bescheidenen Wohnung einem Herrn auf sein Klingeln öffnen mußte, der mit seiner hohen breiten Gestalt, seinem ernstem, un Durchdringlichen Gesicht so statlich und gebieterisch aussah, daß sie ihn nur für etwas sehr Vornehmes halten konnte.

„Frau Maria Lorildson wohnt bei Ihnen?“ fragte er. „Ist sie zu Haus?“

Zwar hatte die Witwe den Auftrag, ihre junge Freundin vor allen lästigen Besuchern zu verbergen; aber in dem strengen, Wahrheit heischenden Blick dieses Mannes war etwas, das ihr die Lüge unmöglich machte.

„Ja, zu Haus ist sie wohl. Nur weiß ich nicht, ob sie sich sprechen läßt.“

„Mein Name ist Söderström. Wollen Sie das, bitte, Frau Lorildson austrichten.“

Er blieb draußen vor der Wohnungstür stehen, bis ihm Bescheid wurde. Und er hatte nicht lange zu warten. Frau Hazelius kam zurück, murmelte in ihrer Verlegenheit etwas nur halb Verständliches und öffnete vor dem Besucher eine Tür am Ende des halbdunklen Korridors. Da stand Maria Lorildson im schlichten schwarzen Witwenkleid inmitten eines kleinen, dürftigen Zimmers zwischen ihren Kindern, mit denen sie sich eben unterhalten haben mußte, als ihr die Meldung überbracht wurde. Sie war sehr bleich, und Schatten des Schmerzes lagen unter ihren Augen. So mochten ihre ehemaligen Freundinnen sie sich vorstellen, wenn sie jetzt von der „armen Frau Lorildson“ sprächen. Mit freundlichem Neigen des rührend schönen Kopfes hieß sie den Eintretenden willkommen.

„Es ist sehr gütig, Herr Söderström, daß Sie den Weg zu mir gefunden haben. Darf ich bitten?“

Sie deutete auf einen Stuhl; aber der Großhändler setzte sich noch nicht. Er trat auf sie zu und reichte ihr die Hand.

„Erlauben Sie es mir, viele Worte zu machen, Frau Lorildson! Sie glauben mir, daß es das herzlichste Mitgefühl ist, das mich hierher geführt hat — nicht wahr?“

„Ja, ich glaube es Ihnen. Olof — Signe, gebt Herrn Söderström die Hand. Und nun geht hinaus zur Tante Hazelius, bis ich Euch rufe.“

Die Kinder gehorchten. Freimütig und unbefangen sah der blonde Olof aus seinen blauen Augen zu dem großen Manne auf, der ihm mit der Unbeholfenheit des kinderlos gebliebenen Wittwers stumm über die seidenweichen Lippen strich; in das feine Gesichtchen der dunkelhaarigen Signe aber war ein trotziger Zug gekommen, und zögernd nur hatte sie die Hand erhoben. Offenbar grüßte sie dem Fremden, wegen dessen sie von der Mutter fortgeschickt wurde, und sie bemühte sich nicht, ihren Groll zu verbergen. Als Söderström in dem dunkeln Empfangsraum, daß man kleine Mädchen wohl zärtlicher behandeln müsse als Frauen, den Versuch machte, sie zu sich empor zu heben, entwand sie sich hastig seinem Griff und eilte zur Tür.

„Sie ist seit ihren ersten Lebensmonaten merkwürdig unzugänglich gewesen“, sagte Maria entschuldigend, „und ich fürchte, ein liebenswürdiges Kind wird sie nie.“

Damit schob sie die beiden sanft hinaus und schloß hinter ihnen die Tür. An dem kleinen ovalen Sofa saßen sich der Hüttenbesitzer und Erik Lorildsons Witwe gegenüber, und der sonst so selbstsichere Mann mußte augenscheinlich eine gewisse Befangenheit überwinden, ehe das Gespräch zwischen ihnen in Fluß kam.

„Es verhält sich also wirklich alles so, wie es in den Zeitungen zu lesen war?“ fragte er. „Und es hat Sie ganz unvorbereitet getroffen?“

Verneinend bewegte Maria den Kopf.

„Ich war darauf gefaßt“, erwiderte sie leise. „Erik hatte das Vertrauen zu sich selbst verloren. Und ohne das konnte er nicht leben.“

„Sie wußten also, daß er mit dem Entschlusse fortging, zu sterben?“

„Er hatte mir nicht davon gesprochen, und als er sich von mir verabschiedete, mag es wohl auch sein fester Entschluß noch nicht gewesen sein. Aber während all der Tage seit seiner Abreise war es in mir wie eine Ahnung, daß dies das Ende sein würde. Und als ich die Notiz aus Jönköping las, wußte ich sofort, daß es nur Erik sein konnte.“

„Was für eine Notiz war das, Frau Lorildson?“

„Eine kurze Mitteilung, daß man am Ufer des Wettersees die Leiche eines unbekanntem Ertrunkenen gefunden habe, der dem Anschein nach ein Mann im Beginn der dreißiger Jahre und ein Angehöriger der besseren Stände gewesen sei.“

„Und lediglich auf eine solche Zeitungsnach-

der eigentliche Schuldner doch nur ich. Nur weil ich sie in meiner verlebten Schwachheit jahrelang hatte gewähren lassen, nur weil ich ihr immer wieder verglich und stets aufs Neue ihre leichtsinnigen Schulden bezahlt, nur weil sie bei mir die feste, führende Hand nicht fand, deren sie bedurft hätte, mußte sie endlich in diesen Abgrund stürzen. Als sie die gefälschte Unterschrift auf das Dokument setzte, das sie aus der Wirtshaus ihrer Bedrängnisse erretten sollte, war sie sich ihres Unrechtes wohl laun bewußt. Und nach allem, was ich bis dahin an ihr gesehen und versäumt hatte, wäre es ein Verbrechen gewesen, wenn ich sie gerade für diese eine Unüberlegtheit hätte büßen lassen. Was ich tat, war nicht mehr, als sie zu ermahnen und zu fordern berechtigt war.“

„Nun gut, ich sehe, daß es noch zu spät ist, mit Dir über die Vergangenheit zu reden. Und wenn ich so lange geschwiegen habe, werde ich's ja wohl auch weiterhin fertig bringen, zumal ich auf andere Weise dafür gesorgt habe, daß Deine vermeintliche Schuld Dir nichts von der Achtung Deiner Kinder gekostet hat.“

„Dessen bin ich so sicher nicht. Manchmal will es mir scheinen, als ob namentlich Ise sich mir gegenüber einen Abgang antut — als ob sie etwas vor mir verbergen wolle.“

„Das könnte schon zutreffen, nur daß es nichts mit jener alten Geschichte zu schaffen hat. Wenn junge Mädchen befangen sind und heimlich tun, ist die Ursache in der Regel nicht schwer zu erraten.“

„Eine Herzensangelegenheit — meinst Du?“

„Natürlich. Und noch dazu eine, aus der sie eigentlich gar kein Geheimnis zu machen brauchte. Denn bis auf eine geringfügige Abseitigkeit ist alles in schönster Ordnung.“

Johannes Brindmann legte die Hand auf die Stirn. Es klang sehr gepreßt, als er nach einer kleinen Weile sagte:

„Es wäre wohl besser, Dir die Verantwortung über meine Kinder auch weiterhin zu überlassen. Du kennst die Charaktereigenschaften und Fähigkeiten meines Sohnes, kennst sogar die Herzensangelegenheiten meiner Tochter. Ich aber weiß nichts. Als ein überflüssiger Kronadling gehe ich neben ihnen her.“

Damit Du ihnen nicht länger ein Fremdling bleibst, frage ich ja gleich in der ersten Stunde all mein Wissen aus. Also: Deine kleine Ise ist so gut wie verlobt.“

„Mit — und mit wem?“

Mit einem vornehmlichen jungen Manne, den ich zufällig ziemlich genau kenne, dem Regierungskassierer von Enders.“

„Einem Verwandten des Ministerialdirektors?“

Mit seinem Sohne — ja. Der alte Herr ist übrigens schon seit einigen Jahren nicht mehr im Amte.“

„So gut wie verlobt, sagst Du? Und warum sehe ich ihn nicht? Warum nennt niemand hier im Hause seinen Namen?“

„Das hängt vermutlich mit der erwähnten Kleinigkeit zusammen, die erst noch geregelt werden muß. Der alte Herr macht nämlich gewisse Schwierigkeiten. Er nimmt Anstoß an dem bürgerlichen Namen und hat vielleicht auch noch etliche andere überlebte Vorurteile. Aber sein Widerspruch ist nicht so sehr ernsthaft gemeint. Ludwig von Enders hat mir auf Ehre versichert, daß er gewiß sei, die Zustimmung seiner Familie zu erhalten.“

Johannes Brindmanns hohe Gestalt hatte sich aufgerichtet. In seinen Augen flammte es wie Zorn.

„Ist ihm mein bürgerlicher Name zu gering, dem Herrn Ministerialdirektor von Enders? Wiegt das, was ich geschaffen, nicht hundertmal seinen goldgeputzten Beamtenfrack und seine Ordenssterne auf? Oder meint er, daß ich abgetan und vergessen bin wie ein Staatsdiener, den man in Pension geschickt hat?“

„Bruch ich nicht nur zu wolle n, um die Welt wieder mit dem Klang meines Namens zu erfüllen?“

Harald Herfeld stand neben ihm und hatte die Hand auf seiner Schulter.

„Sich ich endlich Dein wahres Gesicht, mein alter Johannes? Lange genug hab' ich darauf warten müssen. Und nun keine Rücksicht mehr, wenn ich bitten darf! Daß Du im kommenden Winter unsere Philharmonischen Konzerte leiten wirst, ist natürlich nur ein bescheidener Anfang.“

Brindmann sah ihn groß an.

„Sprichst Du im Ernst, Professor? Du hältst es für möglich, daß man mich auf diesen Ehrenposten berufen könnte — mich?“

„Ich komme eben vom Präsidenten der Philharmonischen Gesellschaft, und es ist alles zwischen uns abgemacht. Nur der Herr wegen bedarf es noch einer Ausschüßratsprüfung, ehe man offiziell an Dich herantritt. Der Herr Graf läßt sich Dir übrigens außer wärmste empfehlen und hofft, Dich recht bald bei sich zu sehen.“

Johannes Brindmann lehnte sein Gesicht dem Fenster zu, denn er fühlte, daß seine Augen sich verschleierten. Der Graf Hoher, der ihn heute als Präsident der Philharmonischen Gesellschaft solche Bestellung ausrichten ließ, es war ja der ehemalige General-Intendant, unter dem er hier am Hoftheater gewirkt hatte, bis sein jäher Sturz in den Abgrund des bürgerlichen Todes erfolgte. Wenn dieser Mann ihm vor aller Welt die Hand entgegenstreckte, brauchte ihn wahrlich um die Wiederherstellung seiner Ehre nicht mehr lange zu sein. Und wenn er erst ein einziges Mal am Dirigentenpult der Philharmonie gestanden, wenn er nur einmal wieder das berühmteste Orchester des Landes in seiner Hand gehabt hatte, dann zählte er auch als Künstler von neuem zu den allerersten; alle Tempeltore waren vor ihm aufgetan. Warum drückte er dem Freunde die Hand.

„Du Güter, Gekreuzer! Wie soll ich Dir's danken?“

(Fortsetzung folgt.)

Aus aller Welt.

Über die neue Wiener Kriegskrankheit, die Rachitis, die sich ungemein rasch in Wien ausbreitet, wird dem „N. Wiener Journal“ nach berichtet: In der Gesellschaft der Aerzte stellte Professor Wendebach Fälle und Bilder von Spät Rachitis vor und führte dies Leiden auf mangelhafte Ernährung zurück. Die nachfolgende Debatte entrollte ein höchst interessantes Bild von den Wiener Zuständen. Professor Bittl machte darauf aufmerksam, daß der Mangel der Milchnahrung die Ursache dieser Volkskrankheit ist, da die Milch das kalorienreichste Nahrungsmittel ist. Die Knochen erhalten nicht genug Kalk! Er hatte schon als Vorstand des Militär-sanitätskomitees empfohlen, den Soldaten im Felde Kalk zu verabreichen und würde auch jetzt Vorschlag von Kalk als das geeignetste Mittel halten. Dozent Hochinger rühmte die Erfolge der von Kossowitz eingeführten Phosphorbehandlung, die jetzt sehr erschwert werde, da der Phosphor immer in Form des Phosphor-lebertrans verabreicht wurde und Beverin jetzt nicht zu haben sei. Professor Bagdo machte aufmerksam, daß solche Knochenkrankheiten in Massen in Japan, dem kaffischen Lande der Hungersnöde aufgetreten seien. Er hält neben der Unterernährung, dem Mangel an Fleisch und Eisen, welche die dem Organismus so notwendige „Phosphorsäure“ enthalten, die schlechte, schlechte Luft städtischer Wohnungen für die Ursache des Leidens. Der Mangel an Lebensstoffen „Vitamine“, wie sie im frischen Gemüse und Obst enthalten sind, an Milch, Fleisch und Eisen, die Wohnungsnot sind die Ursachen der Ausbreitung des Leidens.

richt hin machten Sie die Reise nach Jönköping?"

„Ja. Ich würde hier vor Unruhe vergangen sein, wenn ich den Toten nicht gesehen hätte. Gerade, daß man ihn im Wettersee gefunden hatte und in der Nähe von Jönköping, machte mir die schreckliche Vermutung von vornherein fast zur Gewißheit. Er hatte immer eine schwärmerische Liebe für diese Landschaft gehabt. Als ich im ersten Jahre nach unserer Verheiratung einmal mit ihm dort war, und als er mich auf den See hinaus gerudert hatte, jagte er plötzlich: „Wenn Du mir jemals untreu werden könntest, Maria, so würde ich hierher gehen, um zu sterben.“ Es war ja sicherlich nur halb im Scherz und ohne besondere Absicht gesprochen. Aber das Wort wirkte auf mich trotzdem wie eine düstere Prophezeiung. Und als ich jene Zeilen las, wurde es sofort in meiner Seele lebendig. Auch wenn ich mir das Geld dazu hätte erbetteln müssen, ich würde doch hingefahren sein, um den Ertrunkenen zu sehen.“

„Und Sie erkannten ihn sofort — trotz der Veränderungen, die inzwischen —“

„Mit bittender Gebärde erhob sie die Hand. „Lassen Sie uns nicht davon sprechen. Erinnern Sie mich nicht an das Grauenhafte, über das ich hinweg mußte. Wenn ich noch fünfzig Jahre leben müßte — nach fünfzig Jahren noch würde ich davon träumen.“

Söderström hatte keine Antwort, und nach einem langen Schweigen erst fuhr Maria fort:

„Nun ist mir alles gleichgültig, was hier noch geschieht. Es sind nicht mehr meine Angelegenheiten, die da von den Gläubigern und den Gerichten verhandelt werden. Was kümmern mich die Angelegenheiten eines Toten.“

„Man spricht in Stockholm sehr gut von Ihnen, Frau Lorildson! Niemand verfaßt Ihnen keine Achtung und kein Mitleid.“

„Ich weiß es. Ich habe schon allerlei Beweise dafür erhalten. Und eben deshalb muß ich fort.“

„... so schnell als irgend möglich.“

„... nicht recht. — Weil man Sie achtet und Sie bemitleidet.“

„Darum kann ich es hier nicht länger aushalten; ja so ist es. Diese Leute sprechen mit Achtung von mir, weil sie mich nicht mehr zu den Urhagen rechnen und weil sie sicher sind, daß ich ihnen nicht mehr unbequem werden kann. Und es gibt nichts, das mich tiefer erniedrigen und demütigen könnte als ihr Mitleid. Was habe ich denn auch noch in einem Lande zu suchen, das mir nie eine zweite Heimat geworden ist.“

„Inmerhin ist es die Heimat Ihrer Kinder, Frau Lorildson.“

„Aber sie sollen hier nicht aufwachsen. Ich will nicht an jedem neuen Morgen davor zittern müssen, daß man ihnen die Schande ihres Vaters ins Gesicht wirft. Wenn ich auch vielleicht

nicht stark genug sein werde, sie vor Not und Entbehrung zu schützen — dieser Schatten wenigstens soll ihre Jugend nicht verdüstern.“

„Sie sind also entschlossen, nach Deutschland zurückzukehren?“

„Ja. Sobald alle durch den Tod meines Mannes bedingten Formalitäten erledigt sind, werde ich reisen.“

Wieder gab es eine kleine Stille; dann, mit einer merklichen Unsicherheit im Klang der Stimme, fragte der Hüttenbesitzer:

„Und die Mittel, deren Sie dazu bedürfen, stehen sie Ihnen zur Verfügung?“

„Ich hoffe, für die erste Zeit Aufnahme bei entfernten Verwandten zu finden. Und damit werde ich mir schon eine Existenz zu schaffen wissen.“

„Sie haben bereits einen bestimmten Plan für Ihre Zukunft gemacht?“

„Nein. Warum sollte ich auch? Ich werde ja schließlich doch die erste Erwerbsmöglichkeit wahrnehmen müssen, die sich mir bietet.“

„Ich habe mannigfache geschäftliche und persönliche Beziehungen in Deutschland. Wenn ich Ihnen da irgendwie von Nutzen sein könnte —“

„Ich danke Ihnen. Aber ich möchte mir meinen Weg am liebsten ohne fremden Beistand suchen. In jedem Menschen steckt wohl die eine oder die andere Fähigkeit, die sich bei redlichem Willen nutzbringend verwerten läßt. Vielleicht verjuche ich's mit der Schriftstellerei.“

Henrik Söderström konnte seine Ueberraschung nicht ganz verbergen.

„Mit der Schriftstellerei, Frau Lorildson?“

„O, Sie dürfen nicht glauben, daß ich von Dichterlorbeeren träume oder mir einbilde, daß ich es auch nur zur bescheidensten Berühmtheit bringen könnte. Dazu gehören andere Talente und reichere Erfahrungen, als ich besitze. Aber ich habe in den letzten Jahren schon allerlei Kleinigkeiten für deutsche Journale geschrieben, von denen hier niemand etwas wußte, nicht einmal mein Mann. Und die Redaktionen haben mir viel Freundliches über meine Arbeiten gesagt. Außerdem kenne ich einige fremde Sprachen und kann mich in Uebersetzungen versuchen. Wenn man entschlossen ist, sich nicht einschüchtern und nicht entmutigen zu lassen, kommt man schon durch.“

„Sie werden sich nicht einschüchtern lassen — dessen bin ich sicher. Aber es könnten doch Situationen kommen, in denen Ihnen der Beistand oder der Rat eines wohlgesinnten Mannes von Nutzen wäre. Mächten Sie mir darum nicht hier und da ein Lebenszeichen geben?“

„Das wäre auch ohne Ihren ausdrücklichen Wunsch geschehen. Ich bin ja Ihre Schulförerin, Herr Söderström, und ich darf deshalb nicht den Verdacht aufkommen lassen, als wollte ich mich vor Ihnen verstecken.“

„Nun, meinetwegen können wir es auch so ansehen. Ich habe also Ihr Versprechen, daß Sie mir von Zeit zu Zeit schreiben und mir mitteilen werden, wie es Ihnen geht?“

„Ja, ich verspreche es.“

Henrik Söderström stand auf, um sich zu verabschieden, und Maria geleitete ihn bis zur Tür. Da aber zauderte er noch einmal.

„Was ich Sie übrigens noch fragen wollte, Frau Lorildson, Ihr Mann war doch von unserem Uebereinkommen unterrichtet, ehe er fortging?“

Ueberrascht, vielleicht auch ein wenig bestürzt, sah sie zu ihm auf. Er las die Frage in ihren Augen und sah sich gegen seinen Wunsch gezwungen, dem unbehaglichen Zweifel, der vielleicht der eigentliche Beweggrund seines Besuches gewesen war, noch deutlicher Ausdruck zu geben.

„Ich meine, Baumeister Lorildson wußte, daß er wegen dieser Wechselgeschichte nichts mehr zu fürchten hatte?“

Nun erst verstand sie, was ihn beunruhigt hatte, und ihre Antwort hatte die überzeugende Bestimmtheit voller Wahrhaftigkeit.

„Ja, er wußte, daß die Sache geragelt war.“ Kräftiger, als es sonst seine Gewohnheit war, drückte Henrik Söderström die schmale Frauenhand, die heute erkalt und wie leblos in der seinigen lag.

„Es ist mir lieb, Gewißheit darüber zu haben. Leben Sie denn wohl, Frau Lorildson! — Und noch einmal: Glück auf den Weg!“

4. Kapitel.

Die schweren Samtvorhänge schoben sich vor dem Bühnenbild zusammen. In herben Worten, in stillen und schwermütigen Bildern hatte da oben auf den Brettern ein Menschenschicksal seine Tiefen offenbaren sollen. Ohne lauten Beifall, aber auch ohne Widerspruch waren die drei Akte der schlichten Handlung vorübergegangen. Auch jetzt, da die Lampen der Deckenbeleuchtung aufglimmen, blieb es still im Hause — und die Inhaber der teuren Parkettplättchen hatten sich schon erhoben, als sich endlich vereinzeltes Händeklatschen rührte.

Aber diese spärlichen Zeichen des Beifalls verstummten, als sie keine Zustimmung fanden. Auch jetzt wurde nicht gezischt, keines von den fatalen Geräuschen wurde laut, mit denen ein Berliner Premidrenpublikum seiner Mißstimmung Ausdruck zu geben liebt. Nichts an diesem Stück des jungen schwedischen Dichters, dessen Name selbst den Kritikern bis zu diesem Abend ganz fremd gewesen war, war danach angelan gewesen, jene gefährliche Bestie zu reizen, die man gemeinhin Premidrentiger nennt. Für das Schicksal seines Werkes aber war die stille Ablehnung vielleicht verhängnisvoller, als lärmender Widerspruch es hätte sein können. Man

war wohl von der einfachen Schönheit mancher Szenen ergriffen worden, und man hatte keinen Anlaß zum Protest gefunden; ebensowenig aber war es dem Dichter gelungen, seine Gestalten dem Herzen nahe zu bringen. Gar zu fremdartig waren sie dem Publikum erschienen, als daß man ein Verhältnis zu ihnen hätte gewinnen können. Und während die Premidrenbesucher unter lautem Stimmengeschwirr den Ausgängen zudrängten, während sich an den Garderoben die üblichen Kämpfe entwickelten und die letzten Säumnigen nur noch einmal zur Bühne hinübersehen, weil eben der eiserne Vorhang niederrollte, war viel mehr von einem Abendessen oder vom Besuch eines Kaffees als von Axel Holt und seinem Schauspiel die Rede.

(Fortsetzung folgt)

Johannes Brinkmanns Heimkehr.

Roman von Reinhold Drimann.

(Hörsaal verboten)

(4. Fortsetzung.)

„Das ist nur eine Frage der Zeit. Sie haben zum Glück beide mehr von Dir mitbekommen als von ihrer Mutter. Mit anderen Worten: sie sind gut, artig und warmherzig. Das letztere vielleicht sogar etwas zu reichlich.“

„Du sagst das sehr zuversichtlich. Kennst Du sie so gut?“

„Ich muß sie wohl kennen, da ich mir erlaubt habe, in Deiner Abwesenheit ein bißchen Vormund zu spielen. Oder wenigstens etwas Ähnliches. Es war schon zuweilen nötig, wie ich glaube.“

„Du guter, herrlicher Mensch! Und ich habe Dir nicht einmal auf die Briefe geantwortet, die Du mir nach meiner Freilassung geschrieben.“

„Ist längst verziehen. Was aber Deinen Jungen angeht, so weißt Du doch wohl, daß er außerdem seit Jahren mein Schüler ist.“

„Nichts weiß ich. Er hat mir bis jetzt kein Wort davon gesagt.“

„Er hat Dir auch nichts vorgespielt? Hat Dir keine von seinen Kompositionsversuchen gezeigt?“

„Nichts — nichts. Alles, was ich von ihm weiß, ist, daß er die technische Wissenschaft studiert hat.“

„Weil seine Mutter es so wünschte — ja. Sie hielt eben, wie sie sagte, nicht viel von der Musik und den Musikanten. Aber das Musikantenblut hat sich doch geregt. Unter uns gesagt, Johannes: Du kannst stolz auf Deinen Hubert sein. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird er größer als wir beide.“

„Und davon ahnte ich nichts. Eine Woche lang habe ich hier neben ihm. Und Du mußtest kommen, damit ich es erfahre.“

„ängst Du an einzusehen, daß es Torheit war, Dich in die Einsamkeit zu vergraben? Jetzt wirst Du ihm wohl etwas Zeit lassen müssen, das richtige Verhältnis zu Dir zu gewinnen. Und ich rate Dir, nach dieser Richtung hin nichts zu überstärken. Eine junge Menschenseele ist ein sehr zartes und empfindsames Ding. Daß Deine Kinder endlich die Wahrheit erfahren, halte ich allerdings für selbstverständlich.“

„Angstlich abwehrend hob Johannes Brinkmann die Hände.“

„Das wäre mein Todfeind, der es unternähme, ihnen diese sogenannte Wahrheit zu offenbaren. Denn daß Du es weißt, Herrfeld: Was auch immer Urfriede Dir gestanden haben mag, vor meinem Gewissen bin

Die deutschen Friedensunterhändler.

Berlin, 13. März. (Preis-Tele.) Die Führung der Abordnung, die für Deutschland an den Friedensverhandlungen teilnehmen wird, soll Graf von Brodowski übernehmen. Die Regierung wird, wie der „Berliner Postanzeiger“ hört, durch die Reichsminister David und Giesbert vertreten sein. Außerdem werden der Abordnung noch angehören der bayerische Gesandte in Bern Dr. Müller, Prof. Schäding und Marburg-Hamburg.

Zum Eisenbahnerstreik in Oels.

Breslau, 13. März. Eine Deputation der freien Eisenbahner aus Oels verhandelte am Mittwoch mit dem Vorkaufmann zu Breslau. Es wurde eine Einigung dahin erzielt: Die Eisenbahner entsenden eine Kommission nach Berlin, die dort mit dem Eisenbahnministerium verhandeln soll. Bis zur Entscheidung des Ministeriums über die Forderungen der Eisenbahner weihen diese die Arbeit vom Donnerstag ab wieder auf.

Der Anschluß Deutsch-Oesterreichs an Deutschland.

Wien, 13. März. (W.Z.) In der konstituierenden Nationalversammlung gab Staatssekretär Dr. Bauer eingehende Ausführungen über seine Besprechungen in Weimar und in Berlin und erklärte, die Verhandlungen, die er mit dem deutschen Reichspräsidenten und den Mitgliedern der deutschen Reichsregierung sowie mit Parlamentariern aller Parteien hatte, befestigten ihn in der Ueberzeugung, daß das ganze Volk ohne Unterschied der Partei über den Zusammenschluß mit Oesterreich völlig einig sei. (Lebhafte Beifall und Händelatschen.) Wir können und sollen zum Reiche nicht anders kommen, als durch eigenen freien und vom Reiche

unbeeinflussten Entschluß. Aber wenn wir diesen Entschluß fassen, sind wir der vollen Ueberzeugung, daß wir in Deutschland mit offenen Armen aufgenommen werden, willkommen geheißen werden mit brüderlicher Gesinnung, und daß wir im Reiche volles Verständnis finden für die geschichtliche Eigenart Deutsch-Oesterreichs, dafür, daß wir unsere wirtschaftlichen Bedürfnisse innerhalb des Reiches voll befriedigen. (Lebhafte Beifall und Händelatschen.) Die von uns der deutschen Reichsregierung gemachten Vorschläge über die Durchführung der Regelungen über den wirtschaftlichen und staatsrechtlichen Zusammenhluß wurden ohne jede Aenderung angenommen.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen?

Wien, 12. März. Einzelne Abendblätter melden: Wie verlautet, werden die diplomatischen Beziehungen zwischen Deutsch-Oesterreich und der tschech-slowakischen Republik abgebrochen. Die Blätter fügen jedoch hinzu, daß eine Befestigung der Meldung nicht zu erhalten war. Eine Anfrage bei dem tschech-slowakischen Gesandten in Wien ergab nach der „Post. Ztg.“ eine Bestätigung dieser Zeitungsmeldung.

Revolution in Irland.

Mailand, 13. März. Die Zeitung „Secolo“ meldet aus London: Der Post- und Telegraphenverkehr mit Irland ist eingestellt. Die irische Revolutionäre haben den Hafen von Dublin besetzt.

Letzte Lokal-Nachrichten.

Stadtbad Waldenburg. Der Besuchsbericht für Februar lautet: Bannbäder I Klasse 274, II. Klasse 628, III. Klasse 989, tschech-römische und russische Dampf-

bäder 42, einfache Dampfäder 44, Brandbäder 79, Medizinalbäder 16, Behälter-Bäder: a) Erwachsene 501, b) Säugler 908, auf 1409, Bäder für Kassemittglieder und Freibäder 172, zusammen 3331 Bäder. Schwimmen erlernten männliche 1, weibliche 3.

* Unentgeltlicher Erholungsurlaub für Kriegsverletzte aus Schlesien. Kriegsverletzte aus Schlesien, die vom Truppenteil entlassen sind, können unter Einreichung der Militärpapiere einen unentgeltlichen zweiwöchigen Erholungsurlaub im ersten preussischen Krieger-Erholungsheim „Königinn-Luisenheim“ in Bartha in der Zeit von April bis Juni — September bis Dezember erhalten. Bäder und mediz. mechanische Apparate stehen zur Verfügung! Die Krieger usw. Vereine wären bemüht, ihre kriegsverletzten Mitglieder besonders hierauf aufmerksam zu machen und genießen Mitglieder von Kriegervereinen zum Besuch dieses Krieger-Erholungsheims in der zweiten und dritten Wagenklasse eine Ermäßigung um die Hälfte des Fahrpreises. Meldungen sind an den Vorstand des Breslauer Landwehrvereins, e. V., Breslau 1, Algensteinst. 8, einzureichen.

* Von der Teichbaude im Riesengebirge. Die an einem der schönsten und malerischsten Punkte des Riesengebirges am Kleinen Teich gelegene Teichbaude ist von dem bisherigen Eigentümer, Romanzger Jannat Richter in Arnsdorf, an den Besitzer der Hampsch-Wälder, Gastwirt Kraus, verkauft worden. Dieser will die Baude in ihrer jetzigen, der Landschaft angepaßten Art erhalten und nur etwas ausbauen. Damit dürfte die Befürchtung der Naturfreunde, daß an dieser schönen Stelle ein großes Kurshotel entstehen könnte, gegenstandslos geworden sein.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Mühl, für Kellame und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Die Moltke-Füsilere aus Oslab

sind wieder in Schlesien eingetroffen. Generalfeldmarschall von Hindenburg hat sie wegen ihrer hervorragenden Tapferkeit in den Kämpfen um Ventschen besonders belobt. Wenn sich auch bereits zahlreiche Freiwillige gemeldet haben, so werden doch noch **gediebene Freiwillige** unter den bekannten Bedingungen eingekleidet. Wir brauchen besonders noch M.-G.-Schützen, am liebsten Minenwerfer Ausgebildete, Fahrer und Hilfsreiber, sowie Stellmacher, Schmiede und Beschlagsschmiede, aber jeder alte Kriegskamerad aus Schlesien und Obereschien ist willkommen, dem es ernst ist mit der Verteidigung unseres schlesischen Heimatbodens. Unter kriegserfahrenen Offizieren und Unteroffizieren herrscht neben den neuzeitlichen Reformen die alteacht und Ordnung und treue Kameradschaft. Beliebtes Abzeichen: Silbernes Eichenlaub am Kragen. Die Maschinengewehr-Kompagnie außerdem ein Maschinengewehr am linken Armel, und für besonders tapferes Verhalten einen Totenkopf darüber. Meldung beim unterzeichneten Kommando persönlich oder durch Feldpostkarte. Militärfahrchein wird dann zugesandt. **III. Bataillon Füsilier-Regiment Generalfeldmarschall Graf Moltke (Schles.) Nr. 38, 3. St. Grenzschutz Trebnitz, Bezirk Breslau. Triersonberg, Major und Bataillonkommandeur.**

Nieder Hermsdorf. Pflichtfeuerwehr. Montag den 17. März 1919, nachmittags 6 Uhr, findet auf dem Übungsplatz beim Feuerweh-Depot (Mitteldorf) eine Übung der Feuerkolonne Nr. 3 statt, zu welcher sich sämtliche Angehörige dieser Kolonne, versehen mit der Generalschuldschuldschein, pünktlich einzufinden haben. Fernbleiben von der Übung ist zur Vermeidung der Bestrafung binnen 3 Tagen nach der Übung bei dem Unterzeichneten durchgehend zu entschuldigen. **Nieder Hermsdorf, 9. 3. 19. Gemeindevorsteher.**

Nieder Hermsdorf. Von der Landwirtschaftskammer sind dem Kreise Waldenburg 46 austrangerische Militärpferde überwiesen worden, die künftigen **Sonabend, den 15. März 1919, vormittags 10 Uhr,** auf der Viehweide in Waldenburg meldestierend gegen sofortige Bezahlung versteigert werden. Zum Bieten werden nur Kreisbewohner zugelassen, die sich notigenfalls als solche ausweisen vermögen. **Nieder Hermsdorf, 12. 3. 19. Gemeindevorsteher.**

Ober Waldenburg. **Sonabend den 15. März 1919** findet von 8—1 Uhr vormittags vom Eiseller aus ein Verkauf von Kohlrüben zum Preise von 5 Pf. je Pfund, bei Entnahme von 1/2 Zentner und mehr 4 Pf. je Pfund, roten Mörrüben zum Preise von 15 Pf. je Pfund, bei Entnahme von 1/2 Zentner und mehr 13 Pf. je Pfund statt. Die Ausgabe der Bons erfolgt zur gleichen Zeit im hiesigen Lebensmittelamt. **Ober Waldenburg, 12. 3. 19. Gemeindevorsteher.**

Neuhendorf. Ausgabe der neuen Brot- und Zusatzmarken, sowie Kaffee-Ersatzmarken Nr. 7 **Sonabend den 15. März er., vormittags Punkt 9 Uhr,** im Gemeindebüro. Die Bestellabschnitte Nr. 7 der Kaffee-Ersatzmarken sind bis spätestens zum 20. März er., an das Geschäft abzugeben, von welchem der Kaffee-Ersatz bezogen werden soll. Die Einwohner von Neu-Granhendorf erhalten die Marken mittags von 12—1 Uhr in der Evang. Schule daselbst. **Neuhendorf, 11. 3. 19. Der Gemeindevorsteher.**

Langwaltersdorf. Die Eintragung der neuen Militärenten, sowie Schrotkarten erfolgt **Sonabend den 15. d. Mts., von 8—9 Uhr,** im Gemeindeverwaltungsbüro. **Langwaltersdorf, 12. 3. 19. Der Gemeindevorsteher.**

Rehmwaffer. Auf Anordnung des Herrn Landrats haben die Landwirte bis spätestens 15. März d. Js. ihren Getreideausschnitt zu beenden und ihrer Ablieferungspflicht voll und ganz nachzukommen. Dieselben sind verpflichtet, den erfolgten Ausschub und die ablieferungspflichtige Menge sofort dem Unterzeichneten zum Anruf anzumelden. Wegen die Säumnigen muß mit Zwangsmitteln vorgegangen werden.

Alle in hiesiger Gemeinde sich anhaltenden Wehrpflichtigen und Heeresunfähigen, abgedient oder ungedient, im Alter von 17 bis 45 Jahren haben sich unter Vorlegung ihrer Militärpapiere bis spätestens 18. d. Mts. während der Dienststunden im hiesigen Gemeindebüro zu melden.

Sonabend den 15. d. Mts., vormittags von 8—1 Uhr, Ausgabe der neuen Brot- und Brotzusatzarten, sowie der neuen Kaffee-Ersatzmarken Nr. 7. Die Verbraucher haben die Bestellabschnitte der Kaffee-Ersatzmarken Nr. 7 bis zum 20. März 1919 bei dem Kaufmann abzugeben. **Rehmwaffer, 12. 3. 19. Gemeindevorsteher.**

Zahlungsbefehle expedition der Waldenburger Zeitung.

Deutsche demokratische Partei. Ortsgruppe Dittersbach. Im Saale des Hotels „Fürsterhaus“ findet **Donnerstag den 13. März er., abends 7 1/2 Uhr,** ein

Vortrag des Herrn Parteisekretär Seyffert statt. Mitglieder und Parteifreunde mit Damen ladet ein **Der Vorstand.**

Korhen zu kaufen gesucht. **Gustav Seeliger, G. m. b. H.**

Gitarre, neu, zu verkaufen bei Walkart, **Nd. Hermsdorf, Ob. Hauptstr. 34.** Eine fast neue Sommerlaube, ein Säbner u. ein Schweinefall zu verkaufen **Sandberg, Waldenburger Str. 14.** Ein guter Federkastenwagen und ein bequ. Untergetzeil zu verkaufen **Krischerstraße 3.**

Geld gegen monatl. Mitzahlung verleiht **R. Calderarow, Hamburg 5.**

Zeitungs-Austrägerin für hiesigen Ort kann sich melden in der **Geschäftsstelle der „Waldenburger Zeitung“.**

Knaben, welche Eltern die Schule verlassen, werden in meiner Dreherei und Mälerei als **Lehrlinge** eingestellt. Für die ersten Wochen, bis zur Einarbeitung, wird entsprechende Extrazuschüßigung gewährt.

Carl Krister, Porzellanfabrik **Waldenburg i. Schl.** **Einem Schneidergehilfen** sucht für sofort **K. Hoffmann, Schneidermeister, Ob. Waldenburg, Chauffeeistr. 20.**

Arbeitsmädchen gesucht. **Gustav Seeliger, G. m. b. H.** **Frau oder Mädchen** für Haus und Küche aushilfsweise sofort gesucht **Friedländer Straße 21, 1.**

20 Mark demjenigen, der einem jungen Herrn ein möbliertes Zimmer ohne Pension besorgt. Angebote u. T. 20 in die Exped. d. Ztg.

Größere Lager- oder Stellerräume evtl. Baupläne, wo solche anzulegen sind, in der Nähe Waldenburgs **zu mieten od. kaufen gesucht.** Gest. Angebote unter Angabe des Preises etc. unter **P. O. 2333** an die Expedition d. Ztg.

Besucht wird von einer Frau mit einem Kinde wünsch, trodene **Doppelwohnung in Hermsdorf** bei Waldenburg und zum 1. Juli zu beziehen. Angebote erbeten an Frau **H. A.,** postlagernd Alt Räßig bei Gottesberg.

2 Stuben und Küche für bald zu mieten gesucht. Gest. Offerten unter 75 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Aushänge: **Rauhen verbotten!** sind zu haben in der **Geldanstalt dieser Zeitung.**

Sg. Mann, perfekter Stenograph und Maschinenschreiber, stem in Buchführung, Expedition u. allen anderen Arbeiten, sucht Stellung per sofort oder später. Gest. Angeb. unter **G. St. a. d. Exp. d. Ztg. erb.**

Modellabgießer. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften an **Porzellanfabrik Carl Krister, Waldenburg i. Schl.**

Gehiliches, sauberes, 15jähriges Mädchen, zu allen häuslichen Arbeiten, in **H. Pansholt zum 2. April** gesucht. **Frau Haeker, Barabarastraße 1, 2 Treppen.**

Für die uns bei dem Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen in so reichem Maße erwiesene Teilnahme spreche ich im Namen aller Hinterbliebenen den herzlichsten Dank aus.

Waldenburg, den 13. März 1919.

Ida Wagner, geb. Hirsekorn.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unseres Liebling

Hildegard

sagen wir allen unseren innigsten Dank. Besonders Dank der lieben Grauen Schwester, den Herren Trägern, den werten Hausbewohnern für die schöne Ausschmückung, sowie für die vielen Kranzspenden, ebenso auch allen denen, die unserem Töchterchen die letzte Ehre erwiesen haben.

Hermisdorf, den 13. März 1919.

Familie P. Bittner.

Freiwillige Versteigerung.

Sonnabend den 15. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich in Weißstein, Hauptstraße Nr. 82, gegenüber dem Gasthaus „zum Hochwald“:

1 Kirschbaum-Bücherregal, 1 dito Kommode, 1 dito Glas-schrank, 6 dito Hochstühle, 2 Ausziehtische, 1 groß. Spiegel mit Unteriaz und Marmorplatte, 3 Kleiderhänder, 1 Regulator, 1 Wanduhr, 2 Waschtische, 1 großes Paneelbrett, 2 Dienstürme, 1 Kronleuchter, 2 dreiarmlige Leuchter, 2 Tischlampen, 2 kleine Heizkörper, 2 Reisetische, 1 Toiletten-spiegel, 1 Wandständer, 1 Expedientenhänder, 1 Glas-instrument (Trompete), Klappstisch, 1 Polierständer, Bier- und Schnapsgläser, 1 Eisbadewanne, 1 Wärmefußbank, 1 Silber bzw. Mahlen, 1 Schreibzeug (zusammengeheftet aus Reihgehörnen und Hauerzähnen), 2 Blumenhänder, 1 Küchenwaage, Bügelständer, 1 Nachtischuhr, 1 Helm-schachtel, 6 Weinsäfer, 3 Barometer, 3 Kleiderrechen u. u. a. m. meißelnd gegen sofortige Barzahlung bestimmt versteigern.

Die Gegenstände sind gebraucht, gut erhalten und können $\frac{1}{2}$ Stunde vor Beginn der Versteigerung besichtigt werden.

Sibürge, Gerichtsvollzieher in Waldenburg i. Schl.

Abschriften, Steuerjahren, Inventuren,

Bilanzen, Bürgerordnen, auch auswärtig.

Jakob, Waldenburg Schl., Marktplatz 18 I.

Altgold und Silber jeder Art

kaufen zu höchsten Preisen zum Selbsteinschmelzen

Carl Frey & Söhne,
Juweliere und Goldschmiedemeister.

Geri. verordnete Sachverständige.

Waldenburg, Ring 13,
und Freiburg i. Schl., Ring 26.

Keine Sohlennot!

Befehle in kürzester Zeit

Lederschuhe mit guten Ersatzsohlen

zu billigsten Preisen.

Hugo Frielitz, Holzschuhfabrik,

Auenstraße 37, Telephon 538.

Lade wieder einen Waggon Futterrüben

aus und gebe dieselben in großen Posten wie an meine Viehhalter ab Unterbahnhof Waldenburg.

Nehme auch für später Bestellungen entgegen.

Josef Lustig,

Waldenburg Neustadt, Blücherstraße 16,
Telephon Nr. 870.

Zur Konfirmation

Buch und Bild.

Wertvollstes, geeignetes Geschenk!

Grosse Auswahl u. Ausstellung in

E. Meltzer's Buchhandlung (G. Knorr)

Waldenburg, Ring 14.

Wieder eröffnet:
Kaufm. Privat-Schule von Gotth. Wilh. Jakob,
Waldenburg Schl., Marktplatz 18 I.

Ein **Bunzlauer Tongeschirr**
eingetroffen.

Waldenburger Warenhaus
Gottesberger Straße Nr. 2, an der Marienkirche.

Beamten-Wohnungsverein zu Waldenburg
in Schloßen, e. O. m. O. G.

Montag den 24. März 1919, abends 8 Uhr,
findet im Gasthaus zum Hohenzollern, Waldenburg
Neustadt, die diesjährige

ordentliche Hauptversammlung

statt, zu der wir unsere Mitglieder ergebenst einladen.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslegung, Genehmigung der Bilanz für 1918 und Entlastung des Vorstandes.
3. Gewinnverteilung.
4. Wahl des Vorstandes.
5. Wahl von drei Aufsichtsratsmitgliedern.
6. Anträge und Mitteilungen.

Die Jahresrechnung und die Bilanz für das Geschäftsjahr 1918 liegen bei dem Kassensührer, Herrn Stadthauptkassenverwalter Birn, Hermannplatz 3, zur Einsicht aus.

Bei der im Anschluß an die Hauptversammlung stattfindenden Auszahlung der Dividende sind die Abrechnungsbücher vorzulegen.

Waldenburg (Schloßen), den 12. März 1919.

Der Vorstand.

Kurt Graßhoff. Birn.

Bettmöbel!

Befreiung sofort. Alter u. Geschlecht angegeben. Auskunft umsonst. Institut „Aurora“, Reicherts-hausen a. Jlm., 185a, Dverb.

Möbel,

ganze Wohnungs-Einrichtungen, komplette Küchen, einzelne Schränke, Vertikos, Bettstellen, Spiegel usw. in größter Auswahl gediegen und preiswert empfiehlt

R. Karsunky,
Waldenburg,
Ring 10, 1. Etage.

Graupen-Mühlen

(Wandlafemühlen) nur eigenes Fabrikat, 3 Größen, sehr starke, stabile Werke.

Albert Dhen,

Dittersbach, Kreis Waldenburg,
Hauptstraße 202,
Prosperite gratis und franko.

Holz-Fußböden

werden wieder schön mit Theorit-Farbe. In Wasser gelöst, streichfertig. Paket M. 3,50 franko Nachnahme, reicht für 3 Zimmer: Biele Auerl. Allein-Lieferant: Max Krüger, chem.-techn. Pro-dutte, Dresden A., Ziegelsir. 59. Vert. für Waldenburg u. Umg.:

Josef Wagner,
Waldenburg, Brangelstraße 1.

Orient-Theater
Freitagsabende 8/9

Unwiderruflich
heute letzter Tag

das herrliche
Programm!!!

Bernd Aldor

der Liebling
der Frauen,
in:

**Mein
Wille ist
Gesetz.**

Ein selten schönes Drama
in 4 Akten.

Sowie
das gute
Beiprogramm!!

Ab Freitag:

Ein
überaus herrlicher
Spielplan!



Albertstraße.

Nur noch Donnerstag:

Pola Negri

im Gesellschaftsdrama in
4 Akten:

**Das Karussell
des Lebens.**

Waldemar Psilander
in der Komödie in 3 Akten:

Trumpf König,
Ritter ihres Herzens.

Freitag:

Albert Bassermann

Lorenzo Burghardt

im Lustspiel in 3 Akten:

**Seiden-
pusselchen.**
Käthe Dorsch.



**APOLLO-
Theater**
Oberwaldenburg
(Zur Plümpe)

Nur noch heute
Donnerstag:

Der neueste und spannendste
Detektivschlager
der Serie 1919 mit

Mogens Enger

als Detektiv

Fred Horst
in dem

abenteuerlichen, selb-
samem Detektivdrama

in 4 Akten:

**Der eiserne
Käfig.**

Dieserrätelhafte Detek-
tivfilm erfordert gefahr-
volle Jagden, tolle Auto-
fahrten, wilde Hetzritte
usw.

Ausserdem das
humorvolle

Beiprogramm.